

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1859)  
**Heft:** 9

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kirchen-Beitrag.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

N<sup>o</sup>. 9.

Samstag den 29. Januar.

1859.

**Wie ein deutscher Bischof in unserer Zeit den katholischen Cultus und die geistlichen Orden, besonders die *PP. Capuciner* gegen Scandalmacher in Schutz nimmt.**

— \* II. Nachdem der Hochw. Bischof von Mainz die elende, erbärmliche, feige Rolle aufgedeckt hat, welche die Scandalmacher durch ihre irreligiösen Caricaturen und Zottenlieder ausführen, hält er sich verpflichtet, bei diesem Anlasse noch einige andere Verhältnisse und Anschuldigungen zu berichtigen, welche von einer gewissen Seite gegen die glaubenstreuen Katholiken geltend gemacht werden und welche — mutatis mutandis — auch auf einige Theile unserer Schweiz zutreffen.

„Was mich ferner dringend veranlassen mußte, dem Unwillen, den alle treuen Kinder ihrer Kirche und, ohne Zweifel, mit ihnen auch noch viele Nichtkatholiken, über diese muthwillige Kirchen-Beleidigung empfinden, als Bischof einen öffentlichen Ausdruck zu geben, ist die abgezwungene Nothwendigkeit, an einem Falle thatsächlich nachzuweisen, welche Gesinnung in einem Theile der Bevölkerung gegen die katholische Kirche vorhanden ist, welchen Begriff man vielfach mit den Worten Toleranz, Bildung &c. verbindet, — endlich darauf hinzuweisen, was von jenen gehässigen, bei jeder Gelegenheit, namentlich bei allen wiederkehrenden Wahlen,\*) so absichtlich verbreiteten Gerüchten von Untrieben und beabsichtigten Uebergriffen der gläubigen Katholiken zu halten ist.

„Von jenen Professoren angefangen, die von den vorhergehenden Regierungen an die hiesige Universität bernsen wurden, obgleich sie offene Anhänger des Unglaubens waren, bis herab zu jenen Volksschullehrern, die im Jahre 1848 zu einer offenen Eingabe erklärten, es sei jetzt die Zeit gekommen, wo man der Volksbildung eine andere Unterlage

geben müsse, als die positive Religion, ist hier in den Schulen viel Unkraut unter den Weizen der angeerbten katholischen Gesinnung gesäet worden. Auch jetzt, wo es, Gott sei Dank, wesentlich besser geworden ist, fahren einzelne Lehrer, selbst ein oder das andere Institut fort, in demselben Geiste zu wirken. Daß dieser Same reichliche Frucht getragen hat, ist nicht zu wundern. Trotz diesem Wirken vieler Schulen hat sich aber durch das christliche Familienleben auch ein fester Kern christlicher Gesinnung wahrhaft wunderbar erhalten. In dem Kampfe zwischen christlichen Eltern und ungläubigen Lehrern um die Seele der Kinder hat vielfach das Elternherz mit Gottes Gnade den Sieg behalten.

„Wenn wir aber auch noch viele treue Kinder der Kirche besitzen, so sind sie doch weit entfernt, als Partei aufzutreten, und planmäßig auf die Gewinnung einflußreicher Stellungen, oder gar auf eine gewisse Herrschaft hinzuarbeiten. Obgleich die ganze tausendjährige Vergangenheit der katholischen Kirche angehört, obgleich alle großen Fonds und Anstalten von treuen Söhnen der katholischen Kirche gestiftet sind, so glaube ich doch die Wahrheit zu sprechen, wenn ich behaupte, daß keine Partei weniger zusammenhängend nach äußerem Einfluß strebt, wie die gläubigen Katholiken. Wir brauchen nur alle einflußreichen Stellungen zusammenzurechnen und uns die Frage zu stellen, wie viele von ihnen, in Verhältniß der Einwohnerzahl, von gläubigen Katholiken, von Protestanten, von Ungläubigen besetzt sind, und wir werden uns leicht von der Richtigkeit obiger Behauptung überzeugen. Und dennoch deutet man, heuchlerisch und unwahr, bei jeder Gelegenheit, bei Besetzung jeder Stelle, bei der Wahl jedes Gemeinderathes, auf „Aussschreitungen — intolerante Bestrebungen — Uebergriffe der gläubigen Katholiken“ hin, als ob Mainz in der That in Gefahr stünde, bald von sog. Ultramontanen beherrscht zu werden, während die Verhältnisse in Wahrheit und Wirklichkeit so sind, daß man den Katholiken bieten darf, was sonst Niemanden

\*) Siegt denn Mainz in der — Schweiz?

geboden wird, und daß man bei der empörendsten Beschimpfung katholischer Institutionen auch nicht ein öffentliches Wort der Mißbilligung hört.

„Es besteht ein anderes Maaß für die katholische Kirche und ihre treuen Kinder, ein anderes für die übrigen Bewohner, ein anderer Begriff von Bildung, Toleranz zc. für sie, ein anderer für diese. Die Toleranz und Bildung duldet hier keine Beschimpfung eines Juden oder einer jüdischen Institution. Selbst die jüdische Intoleranz gegen christlichen Besitz darf hier, wegen Toleranz und Bildung, nicht einmal besprochen werden. Wir haben nichts dagegen und sind vielmehr, bis auf einen gewissen Grad, ganz damit einverstanden, da es auch unter den Juden höchst achtungswerthe Menschen gibt, und wir vielmehr beten wollen, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Die Toleranz und Bildung duldet ferner keine Beschimpfung eines Protestanten oder einer protestantischen Institution. Wir sind auch vollkommen damit einverstanden. Es ist eine Ehre der katholischen Kirche, daß sich in ganz Deutschland noch kein gläubiger Katholik an einer solchen Beschimpfung des Protestantismus betheiliget hat, wie sie hier gegen die katholische Kirche geübt ist. Wo sie aber je stattfände, würden alle Stimmen und Blätter, einschließlich aller katholischen, sich in Mißbilligung überbieten. Dagegen ist es nicht gegen die Auffassung der Toleranz und Bildung, eine namenlos feindselige Gesinnung gegen die katholischen Institutionen kund zu geben und in einer Weise, die alles Maaß der Anstandigkeit überschreitet, diese Kirche zu verhöhnen; — ja es erhebt sich kein einziges öffentliches Wort des leisesten Tadelns über eine solche That. Um so mehr habe ich mich verpflichtet gehalten, diesem lügenhaften Gerede von Toleranz und Bildung gegenüber die Wahrheit unserer Verhältnisse auszusprechen; dagegen ermahne ich Euch, Geliebte, die Ihr so tief in Euren heiligsten Gefühlen gekränkt seid, wie bisher wahre Toleranz und wahre Bildung, die im wahren Christenglauben ihren tiefsten Grund hat, gegen Alle zu zeigen und die uns zugefügte Beleidigung im Hinblick auf die Worte unseres göttlichen Heilandes geduldig zu tragen: Wenn euch die Welt hasset, so denket daran, daß sie mich zuvor gehaßt hat. Joh. 15, 18.“

Wird bei dieser Zeichnung des Hochw. Bischofs von Mainz über die Anschuldigungen und Vorurtheile, welchen die Katholiken in Mainz ausgesetzt sind, nicht der eine oder andere Schweizer sich des französischen Spruches erinnern: „Partout comme chez nous“ („Überall wie bei uns“)? — Wäre dieses wirklich der Fall und sollten — wider verhoffen — auch bei uns die kirchenfeindlichen Scandalmacher ihr Handwerk wieder mit erneuter Thätigkeit beginnen wollen, so würden der katholischen Schweiz auch

die bischöflichen Stimmen nicht fehlen, um mit der gleichen apostolischen Freimüthigkeit die Scandalmacher zu entlarven und zu geißeln!

— \* **St. Gallen.** Von Seiten des Hochw. Hrn. Bischofs ist der Regierung das Gesuch eingereicht worden: „1) sie wolle gegen Störungen der öffentlichen Ruhe und Beeinträchtigungen des öffentlichen Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen, namentlich durch die an diesen Tagen eigens vermehrten Eisenbahnzüge, auf dem Wege der Gesetzgebung oder der Verordnung strengere Maßnahmen eintreten lassen, inzwischen aber 2) den Bezirks- und Gemeindebehörden die genauere Ueberwachung und Vollziehung der schon bestehenden Gesetze und Verordnungen für den benannten Zweck, insbesondere den Gemeindebehörden besonders dringend anempfehlen, bei Bewilligungen von Ausnahmen in Nothfällen nach ernstern Grundsätzen zu verfahren, gegen das unbefugte Arbeiten in Fabriken, Färbereien, Werkstätten oder gegen die Störungen der Sonn- und Festtagsruhe durch Krämerei, Wirthshausbesuche, Tanz- und Spielanlässe u. s. w. die Strafgesetze in Anwendung zu bringen.“

— \* **Luzern.** (Brief v. 24.) † Heute wurde unter sehr großer Theilnahme der Behörden und des Volkes Hr. Schultheiß Jakob Kopp, der Vorsteher des Kirchendepartements, und das gemäßigste und angesehenste Mitglied der Regierung beerdigt in seinem dreiundsiebenzigsten Lebensjahre. Er starb Samstag den 22. Jänner, gestärkt durch die hl. Sacramente der Kirche, mit wahrhaft christlicher Geduld und Ergebenheit in den Willen des höchsten Regenten; sprach von seinem Tode mit einer Klarheit und Ruhe, wie über andere Dinge, ordnete selbst Alles an. Gott habe ihn selig.

— \* (Brief.) Das Tagblatt von Luzern empfiehlt die nun vollendete Rechtsgeschichte von Hrn. Segeffer. Es ist dies Werk wirklich sehr empfehlenswerth, namentlich geben die zwei letzten Lieferungen sehr schöne Aufschlüsse und Rechtsgrundsätze. Jeder katholische Geistliche sollte dieses gründliche Quellenwerk lesen und studiren, wie jeder Beamte. Wo die in diesem Buche niedergelegten Rechtsätze beobachtet werden, da verschwindet die heillose Verwechslung von Kirche und Staat, das widerrechtliche Hinübergreifen der Ueberstaatlichen in das Gebiet der Kirche, die Anmaßungen der durch das Volk gewählten Beamten (Staatsmänner!?) in Rechte, die einzig und allein den kirchlichen, von Gott, nicht vom Volke angeordneten Behörden, Papst, Bischof, Priester, gehören zc. zc. und statt einer gänzlichen Unklarheit der gegenseitigen Rechtskreise tritt Klarheit und statt Schein Wahrheit ein. Die Kirchenzeitung darf

im Lobe des Segesser'schen Geschichtswerkes mit dem „Tagblatt“ ganz einig gehen.

— \* Hochdorf. (Brief.) In dem nahen Baldeggen blühet still und bescheiden ein Institut für verwahrloste Kinder, 10—12 Mädchen erhalten da für Leib und Seele die sorgsamste Pflege; einige edle Damen von Luzern, an deren Spitze die Schwester des bischöflichen Kanzlers Düret, haben schöne Gaben zusammengelegt, andere Wohlthäter dafür angesprochen und unter dem sichtbaren Segen des Himmels gedeiht die menschenfreundliche Anstalt. Ob die Behörden des Kantons den edlen Wohlthäterinnen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, wissen die Betreffenden am besten; jedenfalls liefert diese Angelegenheit der einstigen Erziehungsgeschichte des Kantons wichtige Actenstücke.

— \* Schaffhausen. (Brief.) Eingedenk der Worte unzers Herru: „So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eueren guten Werke sehen, und eueren Vater im Himmel preisen,“ kann ich nicht verschweigen den Namen eines edlen Wohlthäters der hiesigen katholischen Kirche und Schule, den uns im November verflossenen Jahres der Tod entriß — nämlich des Hrn. Joh. Georg Meher, Eisenwerkbesitzer's, in Lauffen, am Rheinfluss, und ersten Mitgliedes des katholischen Kirchenstandes in Schaffhausen. — Hat der Selige wohl am meisten Verdienste um die Gründung der katholischen Kirche, indem er bedeutende Baarbeiträge zeichnete, 3 Wochen lang in unserm Vaterlande auf eigene Kosten für die Kirche bettelte und diese mit einem schönen Chorgitter und einem Taufsteine z. zierte; so war er ihr während ihres 20jährigen Bestandes eine treue Stütze und ein unermüdeter Arbeiter für ihr Wachsthum und Gedeihen. — Seine Liebe und Fürsorge um dieselbe bewies er auf dem Todtbette noch durch die großmüthige Vergabung von Fr. 2000 an Kirche und Schule; überdieß stifteten die Hinterlassenen an den 3 Etablissements: Lauffen, Pluns und Dorenberg Arbeiter-, Wittwen- u. Waisen-Cassen und bedachten mit großen Summen viele Wohlthätigkeits-Anstalten in Schaffhausen. Möge diese ausgezeichnete Familie viele Nachahmer finden.

— \* Vom Rhein. Zur Warnung. Während da und dort eine Katholikenhege heraufbeschworen wird, wird hie und da an einer Katholiken-Wäklerei laborirt. Es werden nämlich Werbebureaux errichtet, um „römische Katholiken aus dem Priester-, Lehrer- und Beamtenstand,“ welche meineidig werden wollen, mit Geld zu unterstützen. In Basel soll gegenwärtig mit englischem Gelde ein Haus gebaut werden, um daselbst erst priesterliche Apostaten, dann aber auch andere kirchliche und staatliche Beamte unterzubringen, wo sie mit jährlich 200 Thaler „Pension“ für ihren Abfall unter Leitung eines protestantischen Predigers zu einem Beruf sich vorbereiten

sollen, Grund dessen ihnen im Norden eine Anstellung besorgt werden würde. Als ob Apostaten und eidbrüchige Priester irgend welches Vertrauen verdienen? In Elberfeld und Stuttgart sind „Localvereine des Asyls für übergetretene römisch-katholische Priester,“ welche von da aus nach Basel spedirt werden, wie dieß Prälat von Kapff mit zwei ausgesprungenen Benedictinern aus Salzburg gethan hat, denen bald darauf die Wittwe des Klosterfellermeisters folgte. Ein drittes Werbebureau für Apostaten wird eben unter den Auspicien des Generalsuperintendenten und Hofpredigers des Königs von Preußen, von Hoffmann, in Berlin gegründet. Er hat einen gedruckten Aufruf erlassen, um Geld zu finden für „fünfzig römisch-katholische Priester aus Oesterreich, Bayern und den Rheinlanden, hauptsächlich aber aus Böhmen.“ Das „Märkische Kirchenblatt“, eine katholische Zeitschrift, sagt darüber: „Diese gedruckte Aufforderung mag ihr Unrecht fühlen, indem sie sagt, daß die Natur dieser Angelegenheit es verbiete, an die Oeffentlichkeit zu gehen. Wir hätten sie im Trüben gelassen, wenn sie nicht lügenhaft behauptete: „in Schlesien sind schon an dreißig römisch-katholische Priester in den letzten Jahren übergetreten,“ und wenn man nicht noch weitere Pläne ausgesprochen. Man nenne sie, und so lange man sie nicht nennt, erklären wir die Behauptung für eine Verläumdung und schändliche Ehrenkränkung des katholischen Clerus.“

† Rom. Im Laufe des Jahres 1858 hat die katholische Kirche 4 Cardinäle und 26 Bischöfe in den verschiedenen Theilen der Welt durch den Tod verloren. Unter diesen ist auch der Martyrer Bischof Melchior, über dessen qualvollen Martertod wir igt folgendes Nähere vernehmen. Msgr. Melchior wurde im Dorfe Rheng-Tao gefangen und in die Hauptstadt geführt. Am 26. Juli kündigte man ihm sein Todesurtheil an. Am 28. um 7 Uhr früh wurde er mit einer schweren Kette um den Hals auf den Richtplatz geschleppt. Er war in Mitten von 20 Soldaten, die wieder von 500 anderen umringt waren; 2 Mandarine auf Elephanten, 4 Reiter, ein Trommler, ein Trompeter und 2 andere Instrumentalisten bildeten die fernere Escorte. Der Martyrer hielt das Brevier in der Hand und segnete das Volk, welches den Segen mit Rothwürfen erwiderte. Am Galgen angelangt, sieht Msgr. Melchior 2 Jünglinge, seine Diener, an Pfähle gebunden. Er ermunterte sie zur Standhaftigkeit, ihnen die Himmelskrone versprechend. Auf Befehl des Mandarinen hieb man dem einen den Kopf ab und schleuderte ihn in die Höhe, damit ihn das Volk sehe; so geschah darnach auch dem anderen. Die beiden Martyrer heißen Hieu und Tief. — Nun galt es dem Bischof,

dem Hände und Füße auf eine Segelstange gebunden wurden. Dann legte man ihm eine Art Bank auf den Rücken, als wenn man ihm die Brust eindrücken wollte. Fünf Henker, mit Sicheln bewaffnet, fingen hierauf an, ihm die Glieder abzuschneiden, zuerst die Füße, dann die Arme und den Kopf, zuletzt schnitten sie ihm den Leib auf. Schrecklich waren die krampfhaften Zuckungen des Märtyrers; zur Abtrennung jeden Gliedes brauchte es wenigstens 12 Streiche. Msgr. Melchior hörte während dieser schrecklichen Peinen nicht auf zu beten, bis ihm die Arme abgehakt wurden. Da wurde er ohnmächtig und gegen die nachfolgenden Peinen unempfindlich. Den Leichnam warfen sie in eine Grube und bedeckten sie mit Erde. Sie wollten, zur ärgsten Schmach des Getödteten, noch die Elephanten über die Grube hinschreiten lassen; doch diese waren nicht dazu zu bringen. Das Haupt des Bischofs wurde einige Tage an der südlichen Pforte der Stadt ausgestellt, hernach in Stücke gehauen und in's Meer geworfen.

— Neue Kirchenfarbe. Die blaue Farbe gehörte bis dato noch nicht zu denjenigen, deren sich die Kirche in der Liturgie nach der Verschiedenheit der Feste im Laufe des Jahres bedient (die Trauerfarbe der Kirche ist bekanntlich violett, nicht blau). Das Journal „La Monarquia“ von Madrid berichtet nun aber, daß Se. Heiligkeit der Diöcese von Tux das Privilegium verliehen habe, am Feste der unbefleckten Empfängniß Marien's Paramente von blauer Farbe zu gebrauchen.

— Der Cardinal Reisch, welcher den deutschen Angelegenheiten fortwährend seine ausgezeichneten Dienste leistet, wird demnächst als Protector des deutschen Hospizes dahier einen neuen Wirkungskreis erhalten. Die Ernennung zu dieser Stelle steht dem Kaiser von Oesterreich zu.

— Der Aufenthalt des Erzbischofs von Wien, Cardinal Rauscher, welcher sich seit einiger Zeit hier befindet und in diesen Tagen seine Ricevimenti im Palazzo di Venezia abgehalten hat, dürfte sich wohl noch in Länge ziehen, um mit der Approbation der von ihm vorgelegten Conciliarbeschlüsse nach Hause zurückkehren zu können. Pius IX. weiß diesen eminenten Geist nach seinem Werthe und Verdienste zu schätzen; und es ist gegründete Vermuthung, daß er über manche wichtige Sachen, über die man von hier aus nicht so, wie jenseits der Alpen in's Klare kommen kann, mit seinen Einsichten wird zu Rathe gezogen werden.

— In Folge des Vertrages von Tientsing beschäftigt man sich in Rom jetzt damit, die Errichtung von Bisthümern in China zu ordnen. Das chinesische Reich soll vom katholischen Standpunkte aus eine neue Eintheilung bekommen.

**Frankreich.** In Nantes predigte am 2. Adventsonntag ein Chinese, welcher von den französischen Missionären getauft, in der französischen Sprache gebildet und zum Priester geweiht wurde. Seine Aussprache ist noch etwas schwer, aber verständlich; seine Predigt machte auf die überaus zahlreichen Zuhörer großen Eindruck.

**Böhmen.** Am Neujahrstage Nachmittag verrichteten die Mitglieder des katholischen Gesellenvereins in Prag gemeinsam die heilige Beichte und am Sonntage den 2. Jänner früh empfangen sie die heilige Communion. Se. Eminenz der Hochw. Herr Cardinal-Fürsterzbischof hat die Gesellen am Weihnachtsfeste mit einem reich ausgestatteten Christbaume erfreut. — Viele Städte Böhmens haben zum heiligen Christfeste ihre armen Schulkinder mit neuen Kleidern beschenkt.

**Schweden.** Von der schwedischen Intoleranz gegen die Katholiken, wovon dieses Jahr schon mehrere Proben gebracht hat, erzählen die Pariser Blätter ein neues Stück. Ein schwedisches Mädchen wurde im Jahre 1852 in Schweden katholisch, wanderte aus und begab sich nach Frankreich, wo sie Nonne wurde und seitdem sich unter dem Namen Schwester Marie der Erziehung der Jugend in einem Pensionate nahe bei Paris widmet. Im December vorigen Jahres starb ihre Schwester in Stockholm ohne Kinder. Erben waren ihre beiden Schwestern, die Schwester Marie und eine andere Schwester, die lutherisch geblieben. Vor einigen Tagen nun erschien in dem Kloster, wo Schwester Marie war, ein Secretär der schwedischen Gesandtschaft in Paris und bat sie, ein Schriftstück zu unterzeichnen, worin sie anerkennen sollte, daß sie durch ihren Uebertritt zur katholischen Kirche alles Recht auf die Erbschaft verloren habe. Schwester Marie, nachdem sie ihre Obern befragt, erklärte aber ruhig und fest, daß sie einen solchen Act nicht unterzeichnen, auch einer so ungerechten und allgemein verworfenen Gesetzgebung sich nicht freiwillig fügen könnte, und daß sie, indem sie die Unterschrift verweigere, nicht handle aus persönlichem Eigennuz, sondern einzig, um die Rechte ihrer katholischen Landsleute zu wahren. Der schwedische Herr ging weg, wie er gekommen war. Doch hatte er sich bei dieser Zusammenkunft durchaus anständig benommen, wie es sich für einen gebildeten Mann geziemt, und es nicht gemacht, wie ein anderer schwedischer Diplomat, der vor einigen Monaten eine andere in Paris katholisch gewordene Schwedin zu sich berufen und sie wegen ihres Uebertrittes heftig und auf eine für einen Diplomaten höchst unwürdige Weise behandelt hat.

**Vacant:** Das Vicariat Aeschi (St. Solothurn)

bei

Pfarrer Schibentgg.